Abonnementspreis
pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. —, durch Boten besorgt M. 2,10. Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 32. Dienstag, 14. März 1876.

Insertionspreis.
pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bielinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten behufs Herstellung von Schuluntensilien zu den katholischen Schulen hier und in Braubauerschaft sollen an den Mindestfordernden öffentlich verdungen werden.

Hierzu habe ich Termin auf

Mittwoch den 15. ds. Mts., Morgens 10 Uhr,

im hiesigen Amtsbüreau anberaumt, woselbst auch Plan, Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Gelsenkirchen, 9. März 1876. Der c. Amtmann:
Klose.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrolversammlungen im Bezirk des **Landwehr-Bataillons Bochum**, bei welchen zu erscheinen haben:

1. Sämmtliche Mannschaften der Reserve aller Waffen,
2. Sämmtliche Mannschaften, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen sind (Supperrevidenden),
3. Sämmtliche zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften,

werden, wie nachstehend angegeben, abgehalten:

Aus dem Bezirk der 6. Comp. Gelsenkirchen.

Amt Gelsenkirchen,
auf dem Kaiserplatz in Gelsenkirchen.

Am 6. April c. (Donnerstag), Morgens 9 Uhr, für sämmtliche Reserve der Provinzial-Infanterie der Jahrgänge 1869 und 1870 und die hinter den letzten Jahrgang der Reserve resp. Landwehr versetzten Reservisten.

Am 6. April c. (Donnerstag), Morgens 9¾ Uhr, für sämmtliche Reserve der Provinzial-Infanterie der Jahrgänge 1871, 1872, 1873 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Supperrevidenden.

Am 6. April c. (Donnerstag), Morgens 10½ Uhr, für sämmtliche Reserve der Garde und Spezialwaffen der Jahrgänge 1869 und 1870.

Am 6. April c. (Donnerstag), Morgens 11¼ Uhr, für sämmtliche Reserve der Garde und Spezialwaffen der Jahrgänge 1871, 1872, 1873 und jüngere und die Dispositions-Urlauber.

Besondere Bemerkungen.

1. Unter Mannschaften **der Spezialwaffen** sind alle diejenigen zu verstehen, die nicht bei der Garde-Infanterie oder Provinzial-(Linien)Infanterie gedient haben.
2. **Zur Reserve** gehören alle diejenigen Mannschaften, welche nach dem **31. März 1869** eingetreten sind.

Hierbei wird indeß bemerkt, daß diejenigen Mannschaften der Reserve, welche wegen **Appelversäumniß** oder wegen längerer **Kontrolentziehung** bestraft worden sind, damit auch mit **Nachdienen** bestraft sind, deßhalb also nicht in dem Jahrgange, welchem sie ihrem Diensteintritt gemäß, sondern einem entsprechend jüngeren Jahrgange angehören und in Folge dessen auch später zur Landwehr übertreten als ihre Altersklasse.

Wer daher beim Appell in seinem Jahrgang nicht verlesen wird, **bleibt auf dem Kontrolplatz,** bis sein Name aufgerufen wird, oder wenn dies nicht erfolgen sollte, meldet sich behufs Aufklärung resp. Feststellung seiner Persönlichkeit bei seinem Bezirksfeldwebel; wer dies unterläßt, wird als **nicht** erschienen betrachtet und bestraft.

3. **Sämmtliche** Mannschaften haben zum Appell ihre **Militairpäße** und **Führungs-Atteste** mitzubringen und die im Besitz habenden **Dekorationen** anzulegen.
4. Wer beim Appell ohne Entschuldigung fehlt, wird mit 3 Tagen Mittelarrest und einem Jahr Nachdienen bestraft und zur Nach-Kontrole beordert.
5. Eine Dispensation vom Appell kann nur in dringenden Fällen, und wenn das Gesuch mit einem von der Ortsbehörde ausgestellten den Grund bescheinigenden Atteste versehen ist, und zwar **nur** durch den Bezirks-Kommandeur erfolgen.
6. Jeder ist als dispensirt angesehen, wenn er die Genehmigung des Bezirks-Kommandeurs in Händen hat, weßhalb etwaige Gesuche rechtzeitig den Bezirks-Feldwebeln vorzulegen sind.
7. Wer wegen Krankheit dem Appel nicht beiwohnen kann, hat dafür zu sorgen, daß das bezügl. ärzliche Attest von der Ortsbehörde beglaubigt, spätestens am Appeltage in die Hände des Bezirks-Kommandos gelangt.
8. Die an das Bezirks-Kommando gerichteten Dispensationsgesuche erhalten abschläglichen Bescheid.
9. Hat wegen Eintritt unvorhergesehener Fälle eine Dispensation **vor** dem Appell nicht nachgesucht werden können, so ist auf dem Controllplatz ein die Hinderungsgründe bescheinigendes Attest der Orts- oder Polizeibehörde dem die Kontrole abhaltenden Offizier zu übergeben; die nach abgehaltenem Appel eingehenden Atteste bleiben unberücksichtigt, wenn deren verspätete Vorlage nicht gehörig motivirt werden kann.
10. Die Mannschaften, welche auf der alten Gußstahlfabrik beschäftigt sind, haben selbst dafür Sorge zu tragen, daß ihre Namen in die vom Herrn Amtmann Henke offen gelegte Liste rechtzeitig und richtig eingetragen werden; wer dies durch eigene Schuld versäumt und deßhalb nicht eingetragen ist, wird zu Denjenigen gezählt, welche den Appell versäumt haben.
11. **Besondere Ordres werden Niemandem zum Appell zugehen; vorliegende Bekanntmachung vertritt deren Stelle.**
12. **Auf rechtzeitiges Erscheinen wird besonders hingewiesen und werden die zu spät Kommenden entsprechend bestraft.**

Bochum, den 1. März 1876.

Königliches Bezirks-Kommando.
Heye,
Oberstlieutenant z. D.

Königin Luise von Preußen.

IV.
(Fortsetzung.)

Friedrich Wilhelm III. aber erklärte nochmals in seinem „Aufruf an mein Volk": „Wir unterlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Friede, der die Hälfte meiner Unterthanen mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht: er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgesogen. Die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward gelähmt, sowie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels wurde gehemmt, die Quelle des Erwerbs und Wohlstandes wurde verstopft. Das Land ward ein Raum der Verarmung."

Nichts als Trübsal rings umher, Verzweiflung in den Herzen der Besten, auf Jahre hinaus verlorene Hoffnung in dem der Königin Luise. Jetzt hatte sie alle Kraft zusammenzunehmen, um in sich den festen Glauben an endliches Besserwerden zu bewahren, von dem sie begeistert als wie von dem Bande der unsichtbaren Kirche gesprochen hatte, der Alle trösten, erheben und kräftigen müsse, auf daß eine bessere Zukunft sie nicht unvorbereitet finde. Es ist ein rührendes Schauspiel, wie der königliche Haushalt in Memel auf das Nothwendigste beschränkt, Dienerschaft und Equipagen verringert, kostbare Livreen abgeschafft, selbst das große goldene Tafelgeschirr, ein Erbstück der Väter, zu Geld geschlagen wurde, um Zahlungen für das Land und die schwer gedrückten Unterthanen zu leisten. Zu demselben Zwecke gab Luise, als die Noth noch fort und fort wuchs, ihre Brillanten hin und behielt nur einen Schmuck von Perlen, die sie mehr liebte als die Diamanten und auch passenderer für sich fand: „denn Perlen bedeuten Thränen und ich habe deren so viele vergossen". (Kluckhohn, a. O. p. 31.)

Aber gerade inmitten der Entbehrungen, welche die königliche Familie in edler Resignation sich selbst auferlegte, bot die Königin das anmuthigste, leuchtendste Bild dar. „Nicht tausend Hoffeste mit goldenen Uniformen und Sternen", sagt ein russischer Diplomat, der zu Memel einen Abend in der königlichen Familie zubrachte, „möchte ich in meiner Erinnerung vertauschen gegen jenes Schauspiel. Eine Königin sitzt am ärmlichen Tische, der wie sie selbst alles äußeren Schmuckes entblößt ist; aber ihre Armuth, Schönheit und Würde leuchten um so heller. Neben ihr sitzt die älteste Prinzessin (Charlotte) wie die Knospe der entfalteten Rose, und indem sie mit der Mutter die kleinen Hausgeschäfte theilte, entzückten beide durch liebenswürdige Aufmerksamkeit und ließen in meiner Seele ein lebendiges Bild zurück, das kein späteres Ereigniß verlöschen konnte.

Unschätzbar aber war das Verdienst, das die edle „deutsche" Fürstin auf dem preußischen Königsthron sich um die Erregung und Belebung wachsender Begeisterung für die deutsche Sache zur Zeit, da Napoleon im Hinblick auf die Vasallen des Rheinlandes sagen konnte: „Es giebt kein Deutschland mehr" unter den Besten der Nation bis in die weitesten Kreise hinaus sich erworben hat. Ihr Unglück, ihre

---

Pflichterfüllung.

Was die Natur Dir hat gegeben,
Benutz' Dein zugewog'nes Theil,
Benutz' es durch Dein ganzes Leben,
Zu Deiner Brüder Glück und Heil!
Hast mit der Kraft, der ganzen, vollen,
Du treu geschafft zum Heil der Welt,
War gut und rein Dein Streben, Wollen,
Hat Edles Dir die Brust geschwellt:
Dann darfst gehob'nen Hauptes wallen
Du freudig Deinem Ziele zu,
Dann ist der Größte unter Allen
Nicht größ'rer Ehre werth als Du!

Emil Rittershaus.

---

30)

Die That einer Nacht.

Roman von Elisabeth C. Gaskel, aus dem Englischen.

O wäre sie nur in England gewesen, sie hätte gewiß um keinen Preis das Stück Land hergegeben; allein es war jetzt zu spät, sie durfte nicht mehr an das denken, was möglich gewesen wäre, sondern mußte sich zwingen, bei den Nachrichten der Zeitung zu verweilen.

Es war nicht mehr viel gesagt; der Angeklagte ward aufgefordert, seine Gegenbeweise vorzubringen und sodann gewarnt, nichts zu sagen, was ihm Schaden bringen könnte. Dann folgte die Personalbeschreibung des armen alten Mannes.

„Mein armer, armer Dixon", sagte Ellinor, bezwang jedoch ihre Thränen, um den Bericht zu Ende zu lesen. Er lautete weiter: „Einmal schien der Angeklagte etwas zu seiner Vertheidigung vorbringen zu wollen; allein er besann sich anders und antwortete Mr. Gordon, dem Magistrate, nur mit den Worten: „Sie haben da eine recht starke Anklage gegen mich zusammengebracht, Gentlemen, und es scheint Sie auch recht zu freuen; da will ich denn lieber Ihre Gemüthsruhe nicht durch meine Reden mehr stören." Demzufolge ist Dixon jetzt bei dem nächsten Schwurgerichte in Hellingford des Mordes angeklagt. Die Sitzungen nehmen ihren Anfang am 6. März unter dem Vorsitze von Baron Rushton und Mr. Richter Corbet."

„Richter Corbet!" Diese Worte durchfuhren Ellinor wie mit einem Dolchstich; sie stand ganz starr da. Der junge Mann, der Jugendgeliebte; der alte Mann, der sie damals fast beständig umgab, und die Beiden, welche so lange in vertrauter, wo nicht freundschaftlicher Beziehung gestanden hatten, sollten sich jetzt also als Richter und Angeklagter gegenüber stehen! Sie wußte nicht, was Corbet damals vermuthet haben mochte, als sie ihm die halbe Eröffnung von einer möglichen Schande gemacht hatte. Sie konnte sich heute keines Wortes von damals mehr erinnern, aber vielleicht war der Richter Corbet nicht Ralph Corbet.

Während sie alle diese Dinge in ihrem müden Kopfe überdachte, hörte sie leise Schritte und flüsternde Stimmen an ihrer Stubenthüre vorüber gehen. Andere glücklichere Leute gingen jetzt zu Bette. Es wurde leise an Ellinor's Thüre geklopft. Sie preßte ihre Hände an ihre heißen Schläfe, ehe sie öffnete. Mrs Forbes stand in ihrem Abendkleide vor ihr und hielt eine brennende Lampe in der Hand.

„Kann ich hereinkommen, meine Liebe?" fragte sie. Ellinor gab ein Zeichen der Einwilligung, da sie Worte nicht über ihre trockenen Lippen brachte.

„Ich bin so betrübt über diese schlimmen Nachrichten, die der Domherr bringt. Ich kann mir wohl denken, was für ein Schlag das für Sie ist. Soeben sagte ich, es ist gerade, als wenn unser guter alter Donald, der die vielen Jahre bei uns ist, plötzlich als verkappter Mörder entlarvt würde; ich hätte eben so gut unsern Donald in diesem Verdacht haben können, als jenen ehrlichen Graukopf, der Sie in East-Chester öfter besuchte."

Ellinor fühlte, daß sie etwas sagen müsse.

„Es ist ein schwerer Schlag. Der arme alte Mann! Und kein Freund ist bei ihm, sogar Osbaldistone sagt gegen ihn aus. Ach, warum bin ich jemals nach Rom gekommen?"

„Aber, meine Liebe, Sie müssen auch die Sache nicht übertreiben. Es geschieht leider oft in der Welt, daß man getäuscht wird, wenn auch nicht in so schrecklicher Weise, wie Sie. Und was nun ihre Reise nach England betrifft, wie sollte diese irgend wie —"

Mrs. Forbes lächelte beinahe bei diesem Gedanken, allein Ellinor unterbrach sie rasch:

„Mrs. Forbes, hat er — hat der Domherr Ihnen gesagt, daß ich morgen abreisen muß? Ich muß so schnell als möglich nach England reisen, um für Dixon zu thun, was ich kann."

„Ja, er sagte uns, Sie dächten daran. Und es war dies eben, was mich bewog, heute Abend noch zu Ihnen zu kommen. Ich glaube wirklich, liebes Herz, daß Sie im Irrthum sind, wenn Sie glauben, mehr thun zu müssen, als was Miß Monro bereits gethan hat. Sie hat den besten gesetzlichen Beistand berufen und keine Ausgabe gespart. Was könnten Sie denn mehr thun, sogar wenn Sie an Ort und Stelle wären? Wahrscheinlich ist das Urtheil gesprochen, noch ehe Sie nach Hause gelangen. Was können Sie dann thun? Entweder ist er freigesprochen, dann hat er die Sympathien des ganzen Publikums, das stets auf Seiten des unschuldig angeklagten ist, für sich. War er aber schuldig, liebe Ellinor, dann ist es viel besser für Sie, wenn die weite Entfernung Ihnen das schreckliche Ende eines Mannes mildert, den Sie Ihr ganzes Leben geachtet haben."

Allein Ellinor sprach abermals mit gereizter Bestimmtheit, welche für sie sehr ungewöhnlich war:

„Bitte, lassen Sie mich dieses eine Mal selbst urtheilen. Ich bin bei Gott nicht so undankbar, daß ich Sie, die so freundlich gegen mich sind, unnöthig ärgern mögte, Mrs. Forbes, allein ich muß gehen, und jedes Wort Sie sprechen, macht mich noch entschiedener. Ich morgen nach Civita fahren. Ich bin dann unterweg kann ich nicht bleiben."

Mrs. Forbes sah sie in ernstem Schweigen an. E konnte die Starrheit des Blickes nicht ertragen, und unt brach ihr Nachdenken:

„Sie waren stets liebevoll und gütig gegen mich, s Sie es auch jetzt, ich bitte Sie darum. Lassen Sie nun allein, liebe Mrs. Forbes, denn ich kann es nicht tragen, viel darüber zu sprechen, und helfen Sie mir, d ich morgen fortkomme; Gott wird es Ihnen lohnen."

Seelengröße entflammte alle deutschen Herzen, wo noch ein Gefühl von nationalem Bewußtsein sich regte, noch der männliche Zorn über die unsägliche Schande der Fremdherrschaft eine Stätte fand. Namentlich waren es die heranwachsenden Dichter der Freiheitskriege, die Kleist, Körner, Schenkendorf, Rückert, Foupué, die durch ihr hehres Walten den zündenden Funken der Begeisterung, die Weihe zum Sänger für's Vaterland im innersten Herzen empfingen.

Wie ein Schwanengesang des unglücklichen Heinrich von Kleist, dem die Verzweiflung über das geschändete Vaterland das Herz gebrochen, klingt sein herrliches Lied:

An die Königin von Preußen.

„Erwäg' ich, wie in jenen Schreckenstagen
Still Deine Brust verschlossen, was sie litt,
Wie Du das Unglück mit der Grazie Teitt,
Auf jungen Schultern edel hast getragen.

Wie von des Kriegs zerrißnem Schlachtenwagen
Selbst oft die Schaar der Männer zu Dir schritt,
Wie trotz der Wunde, die Dein Herz durchschnitt,
Du stets der Hoffnung Fahn' uns vorgetragen!

O Herrscherin, die Zeit dann möcht' ich segnen!
Wir sahn Dich Anmuth endlos niederregnen,
Wie groß Du warst, das ahneten wir nicht!

Dein Haupt scheint wie von Strahlen mir umschimmert;
Du bist der Stern, der voller Pracht erst flimmert,
Wenn er durch finstre Wetterwolken bricht!"

V.

Bei allem hochsinnigen Patriotismus hatte es seither die Königin mit feinem, weiblichen Takte stets gemieden, unmittelbaren Einfluß auf die Regierungsgeschäfte zu gewinnen oder gar nach außen etwas anderes als die vollständige Uebereinstimmung mit dem Willen des Monarchen verrathen zu wollen. In der drangvollen Lage des Landes jedoch fiel ihr wie von selbst die schöne Rolle zu, zwischen dem König und den Männern, deren starken und klugen Händen der Wiederaufbau des preußischen Staates anvertraut werden mußte, auf das segensreichste zu vermitteln. Als der Friede mit seinen furchtbaren Bedingungen und seiner noch furchtbareren Deutung uud Vollziehung gekommen, lebte in allen Besseren das Bewußtsein, daß nur ein Mann jetzt helfen könne — der Freiherr von Stein! Und noch einmal ging der Fürstin ein heller Strahl der Hoffnung auf, als der große Mann bei dem Rufe des Königs sofort alle Rücksichten bei Seite setzte, als er, obwohl unter dem Eindruck des Tilsiter Friedens durch ein Fieber auf's Krankenbett geworfen, sich aufraffte und entschlossen und muthig am 30. Septbr. in Memel eintraf. Stein war der Fürstin letzter Trost, „denn großen Herzens", schrieb sie ja, „und umfassenden Geistes, weiß er vielleicht Auswege, die uns noch verborgen liegen". „Stein kommt, heißt es in einem spätern Briefe, und mit ihm geht mir wieder etwas Licht auf." Nach seiner Ankunft aber äußerte sie freudigen Muthes und neugestärkt: „Wie glücklich bin ich, daß Stein wieder hier ist! Ja, seitdem ich ihn wieder an der Spitze der Geschäfte weiß, ist es mir, als könnte ich mich höher aufrichten und als würde mein sorgenschweres Haupt mir leichter zu tragen."

Wohl hatte sie Recht, Stein als Helfer in der Noth zu begrüßen. Kann doch der Tag, an welchem dieser Staatsmann wieder an die Spitze der Regierung trat, noch heute als der Beginn der Wiedergeburt Preußens und der Vorbereitung zur Rettung des Gesammtvaterlandes bezeichnet werden. Als die Grundidee seines Strebens bezeichnete er selber den Gedanken: einen **sittlichen, religiösen, vaterländischen Geist in der Nation zu heben**, ihr wieder **Muth, Selbstvertrauen, Bereitwilligkeit zu jedem Opfer für die Unabhängigkeit und für die Nationalehre einzuflößen** und die erste günstige Gelegenheit zu ergreifen, den blutigen, wagnißvollen Kampf für Beides zu beginnen. Die Königin aber war es, welche jenen Männern, den Stein, Scharnhorst und Gneisenau die Wege am Hofe ebnete, Schwierigkeiten, Hindernisse und Vorurtheile, mit denen sie zu ringen hatten, nach Kräften überwinden half. „Ich beschwöre Sie," schrieb Luise gleich in den ersten Tagen an Stein, „haben Sie nur Geduld mit den ersten Monaten; der König hält gewiß sein Wort, Beyme (einflußreichster Kabinetsrath) kommt weg, aber erst in Berlin. So lange geben Sie nach. Daß um Gotteswillen das Gute nicht um drei Monate Geduld und Zeit über den Haufen falle. Ich beschwöre Sie um König, Vaterland, meiner Kinder, meiner selbst willen darum Geduld!"

Oft verkehrte auch die Königin selbst mit dem leitenden Staatsmanne und seinen großen Freunden. Auf's engste aber war sie mit der Prinzessin Luise (Radziwill), der begeisterten Verehrerin Stein's, sowie mit der feingebildeten und patriotisch gesinnten Prinzessin Marianne, der Gemahlin des hochsinnigen Prinzen Wilhelm, befreundet. In diesem Kreise wurden die Angelegenheiten des Vaterlandes eifrig berathen; oft genug mag der Königin die Aufgabe zugefallen sein, in ihrer feinen und gewinnenden Weise den königlichen Gemahl in seiner reformfreundlichen Gesinnung zu bestärken, und noch öfter mildernd, versöhnend und vermittelnd einzuwirken, wenn Stein, welcher schon in seinem äußern Auftreten mehr den gebornen Herrscher als den Diener ankündigte, der Einzige, den Scharnhorst neben Blücher ganz ohne Menschenfurcht wußte, in seinem Feuereifer persönliche Rücksichten allzuoft verletzte und am Wenigsten die Gewohnheiten des Hofes zu beobachten verstand (Kluckhohn an a. O. p. 36.)

Nur ein Jahr lang war es dem gewaltigen Minister beschieden, seine großartige Reformarbeit selbständig zu leiten. Ein in den Augen Napoleons höchst kompromittirender Brief an den Fürsten von Sayn-Wittgenstein, in welchem Stein seine an den Spanischen und Tyroler Aufstand geknüpfte Hoffnung etwas zu unvorsichtig ausgesprochen hatte, wurde von Soult aufgefangen und gab den Anlaß zu der Aechtung des besten deutschen Mannes, des „nommé Stein, voulant exciter troubles en Allemagne."*) Im Dezember 1808 nahm Stein Abschied von König und Königin, forderte und erhielt seine Entlassung unter den Ausdrücken warmen Dankes für seine unermeßlichen Verdienste und wandte sich zunächst nach Prag. Mit ihm schwand die letzte Hoffnung dahin, die Luise noch auf eine baldige Errettung gesetzt hatte.

Schon im Sommer 1809 begann die königliche Dulderin auch körperlich zu leiden, stellten sich in Königsberg die ersten Vorboten der Krankheit ein, der sie nach kaum einem Jahre zum Opfer fiel. „Ich bin krank," schreibt sie, „und ich glaube, so lange die Sachen so gehen, werde ich auch nicht wieder genesen." In diesen Tagen berichtete der fast täglich mit ihr verkehrende „biedere und freimüthige" Hofprediger Borowski: „Fröhlich ist zwar unsere theure Königin in dieser Passionszeit nicht; aber ihr Ernst hat eine stille Heiterkeit, und die Klarheit und Ruhe, welche ihr Gott schenkt, verbreitet über ihre ganze Persönlichkeit eine Anmuth, die man eine würdevolle nennen kann. Ihre Augen haben allerdings den früheren Lebensglanz verloren und man sieht es ihnen an, daß sie viel geweint haben und noch weinen; aber damit haben sie den milden Ausdruck einer sanften Wehmuth und stillen Sehnsucht empfangen, die noch mehr und besser ist als Lebenslust. Die Blüthen auf ihrem Angesicht sind wohl schon verblüht und eine sanfte Bläße umgiebt es; doch ist es noch schön und auf ihren Wangen wollen mir fast noch mehr als früher die rothen, so jetzt die weißen Rosen gefallen. Um ihren Mund, den sonst ein süßes, glückliches Lächeln umschwebte, sieht man jetzt zuweilen ein leises Beben der Lippen; es liegt darin wohl Schmerz, aber kein bitterer. Ihr Anzug ist stets höchst einfach, und die Wahl der Farben bezeichnet ihre Stimmung. Die Frömmigkeit unserer verehrten Königin ist eine christliche, d. h. eine gesunde, einfache, naturgemäße, ihrer jedesmaligen Empfänglichkeit und Stimmung vollkommen angemessene, fern von allem Gezwungenen, Erkünstelten und Sentimentalen."

Darum lag ihr auch vor Allem die religiös-sittliche Hebung des Volkes am Herzen, gewahrte sie mit Freuden die Anfänge den Erneuerung des religiösen Lebens, die Vorboten jener echten, herzlichen Frömmigkeit, in der das Volk in den Tagen der Noth seine sittliche Kraft wieder gefunden hat.

Lange hatte sich die Königin danach gesehnt, in der Hauptstadt des Landes, die sie seit dem Unglück von Jena nicht besucht, ihre Wohnung nehmen zu können. „Ginge es doch nach Berlin" — schreibt sie ihrer Schwester Friederike — „dahin, dahin möcht' ich jetzt ziehen; es ist ordentlich ein Heimweh, das mich dahin treibt und nach meinem Charlottenburg." — Jetzt, da endlich auf den 15. Dezember 1809 ihre und des Königs Reise nach Berlin festgesetzt werden konnte, schien es ihr vor der nahen Heimkehr fast wie mit dunklen Ahnungen zu bangen. „So werde ich denn bald wieder in Berlin sein und zurückgegeben so vielen treuen Herzen, welche mich lieben und achten. Mir wird es bei dem Gedanken ganz vor Freude, und ich vergieße so viele Thränen hier, wenn ich daran denke, daß ich Alles auf dem nämlichen Platze finde und doch Alles so ganz anders ist, daß ich nicht begreife, wie es dort werden wird. Schwarze Ahnungen ängstigen mich; immer möchte ich allein hinter meinem Schirmleuchter sitzen, mich seinen Gedanken überlassen: ich hoffe, es soll anders werden."

Die Reise des Königspaares glich auf allen Straßen, in allen Städten und Dörfern einem Triumphzuge. Der 23. Dezember war der Tag des festlichen Einzuges: Luise in einem prächtigen Wagen, in ihrer Lieblingsfarbe Lila, einem Ehrengeschenk der Berliner Bürgerschaft, der König zu Pferde, die beiden ältesten Söhne, der Kronprinz und Prinz Wilhelm zu Fuß als Gardeoffizice mit ihrem Regiment.

Der erste Weg der königlichen Familie in der Hauptstadt richtete sich zur Kirche, um Gott für die endliche Rückkehr aus dem Exil zu danken, aus welchem die Königin an theuersten Gütern sogar reicher zurückkehrte: statt der fünf Kinder, mit denen sie in den Oktobertagen des Jahres 1806 aus Berlin hatte fliehen müssen, zählte sie jetzt sieben der lieben Häupter.

Aber schon das nächste Frühjahr brachte neue schwere Sorgen und auf ihre Seele lastete die trübe Ahnung baldigen Scheidens. „Ich denke, es wird wohl das letzte Mal sein" — äußerte sie am 10. März 1810, am 34. Geburtstage, — „daß ich meinen Geburtstag hier feiere. Ich bin dankbar für alle Beweise der Liebe und Theilnahme, aber ich weiß nicht, wie es mit mir ist, — ich kann mich nicht mehr so freuen wie onst."

Indessen erholte sie sich in Potsdam, wohin sie Ende April ging, so weit, daß ein langgehegter Wunsch, ihre Lieben in der mecklenburgischen Heimath zu begrüßen, noch einmal Vater, Bruder, Großmutter zu umarmen, in Erfüllung gehen konnte.

Ende Juni reist die Königin von Charlottenburg ab. Den Morgen über war Luise, wie die nun achtzigzährige unzertrennliche Obehofmeisterin von Voß berichtete, sehr heiter. „Aber als wir uns der Grenze näherten, überkam sie plötzlich eine räthschafte Traurigkeit. Einige Augenblicke war sie ganz von deselben übermannt und fast beängstigt, aber sie faßte sich rech wieder und es ging vorbei."

*) „Des gewissen Stein, der in Deutschland Unruhen zu erregen suchte."

Deutsches Reich.

Berlin, 11. März. Der gestrigen Gedächtnißfeier für die Hochselige Königin Luise im Mausoleum zu Charlottenburg wohnten außer Beiden Kaiserlichen Majestäten und den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, Ihre Königliche Hoheiten die Großherzöge und Erbgroßherzöge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Se. Königlhe Hoheit der Prinz August von Württemberg, Ihre Hoheiten die Herzöge Wilhelm und Paul von Mecklenburg und Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hohenzollern bei. Der Platz vor dem Mausoleum, sowie der Aufgang zu demselben waren mit grünen Blattpflanzen geziert, die Rückseite des inneren Raumes, sowie die Altarnische mit Blumen geschmückt. An den Wänden der Vorhalle, sowie auf dem Grabsteine König Friedrich Wilhelms III. befanden sich Lorbeerkränze, welche die Kriegervereine gewidmet hatten. Nachdem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sowie die Mitglieder des Königlichen Hauses Lorbeerkränze und Palmenzweige auf den Grabstein der Königin Luise niedergelegt hatten, wurde die Gedächtnißfeier von dem Ober-Hof- und Dompredier Dr. Kögel mit Verlesung von Offenbarung Johannis Kp. 7, Vers 13 bis 17, eröffnet. Der Königliche Domchor sang hierauf unter Leitung des Professors v. Hertzberg: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone de Lebens geben." Nach Verlesung des 126. Psalms: „Wan der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so weren wir sein wie die Träumenden ꝛc." folgte durch den Dachor der Gesang des Verses: „Wirf dein Anliegen auf da Herrn, der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen." Der sich hieran anschließaden Ansprache des Ober-Hof und Dompredigers Dr. Kögel lagen die Worte des 126. Psalms zu Grunde: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." Der Redner knüpfte an die letzten Verse an: Dies sei der Lieblingspsalm der verewigten Königin gewesen, den sie ein „Halleluja unter Thränen" genannt habe; heut verbinde er als „Lied im höheren Chor" die Glieder der streitenden Kirche mit der triumphirenden zu dem Danke „der Herr hat Großes an uns gethan!" Eine doppelte Thränensaat habe die Königin Luise ausgestreut, die, unter der ihr persönliches Glaubensbekenntniß reifte, die zweite von der ersten unabtrennbare, die sie als ein Vermächtniß ihrem Volke hinterließ, die schwei-

---

Solches Flehen war unwiderstehlich. Mrs. Forbes küßte sie zärtlich und begab sich zu ihren Töchtern, welche alle im Schlafzimmer der Mutter auf deren Rückkehr warteten.

„Nun, Mama, wie geht es ihr? Was sagt sie?"

„Sie ist sehr aufgeregt, die Aermste und hat sich fest in den Kopf gesetzt, daß es ihre Pflicht sei, nach England zurückzukehren, um für den unglückseligen alten Mann Alles zu thun, was in ihrer Macht steht, daß wir nichts dagegen sagen können. Sie wird wirklich am Donnerstag abreisen.

Obwohl Mrs. Forbes ihr eine Kammerjungfer für die Reise mitgab, bestand doch Doktor Livingstone darauf, Ellinor nach England zurückzubegleiten, und sie hatte in jenem Augenblick nicht die nöthige Energie, um seinem festen Entschluß entgegen zu treten. Sie wäre lieber allein mit dem Mädchen gereist und hielt seine Hülfe für gar nicht nöthig; allein sie war völlig gebrochen, ihr ganzes Interesse drehte sich um Dixon und die Art und Weise, wie sie ihre Pflicht für ihn erfüllen könne.

Spät an jenem Abend schifften sie sich in der langsamen Santa Lucia ein und Ellinor begab sich unmittelbar darauf in ihre Kajüte. Sie war seekrank, und dies half ihr etwas über die geistigen Leiden jener Nacht hinweg. Mit Tagesanbruch kleidete sie sich an und begab sich auf das Verdeck; das Schiff fuhr eben an der felsigen Küste von Elba vor. Der Himmel war von rosigem Lichte übergossen und die fernen Schatten auf der Insel waren tief violet. Die Luft pogte noch vom gestrigen Sturme, allein die Bewegung war das dunkelblaue Wasser mit dem glitzernden weißen Schaume nur noch schöner. Die Luft war herrlich nach der Nacht in der dumpfen, engen Kajüte, und Ellinor wunderte sich nur, daß nicht Alle heraufkamen. Doktor Livingstone erschien ziemlich bald; allein er schien sich's zur Pflicht gemacht zu haben, sich Ellinor nie zu nähern, außer wenn er ihr irgend nützlich sein konnte. Nach einigen gewöhnlichen Morgenbegrüßungen ging er auf dem Verdeck auf und nieder, während Ellinor ruhig sitzen blieb und nach der sanft verschwindenden Insel hinschaute.

Plötzlich ertönte ein Ruf und ein Stoß durchfuhr das ganze Schiff. Es stand still und ein eigenthümliches Zittern ward an demselben bemerkbar. Das Halbdeck ward von Dampfwolken erfüllt und verfinstert; die seekranken Reisenden stürzten aus den Kajüten in ihren Negligé's hervor. Die Zwischendeckpassagiere, eine Anzahl malerisch aussehender Leute in fremdartigen Trachten, nahmen ihre Zuflucht auf das Hinterdeck, indem sie in allen italienischen und französischen Mundarten sich laut besprachen. Ellinor saß in stillem erwartungsvollem Entsetzen. Sollte die Santa Lucia untergehen und Dixon ohne Hülfe bleiben? Doktor Livingstone war im nächsten Augenblicke ihr zur Seite. Sie konnte ihn weder sehen noch hören wegen des Dampfes.

„Lassen Sie sich nicht unnöthig erschrecken", wiederholte er lauter. „Es ist irgend etwas an der Maschine passirt. Ich will mich gleich erkundigen, und sofort zu ihnen zurückkehren. Vertrauen Sie mir."

Er kam zurück an die Stelle, wo sie zitternd saß.

„Die Maschine ist zersprungen durch die Nachlässigkeit des neapolitanischen Maschinisten; man sagte mir, wir müßten in den nächsten Hafen einlaufen, mit andern Worten nach Civita zurückzukehren."

„Aber Elba ist so viel näher," sagte sie; „wäre der Dampf nicht, da sähen wir die Insel noch."

„Wenn wir dort landeten, müßten wir sehr lange Zeit dort bleiben; kein Dampfer legt dort an. Allein wenn wir nach Civita zurückkehren, so werden wir für das Sonntagsboot noch rechtzeitig eintreffen."

„O Gott, o Gott!" seufzte Ellinor. „Heute ist der zweite, Sonntag ist der vierte, die Schwurgerichtssitzungen fangen am siebenten an; es trifft sich schrecklich unglücklich!"

„Ja", sagte er, „und solche Fälle sind doppelt schlimm, wenn sie uns daran hindern, Andern nützlich zu sein. Allein es folgt noch nicht daraus, daß Dixon's Sache zuerst vorgenommen wird. Wir können noch immer bis Montag Abend Marseille erreichen; wenn wir mit dem Eilwagen gleich nach Lyon reisen, wird es freilich Donnerstag werden, ehe wir nach Pari tag den achten. Ich setze voraus, Sie nssen irgend einen Erlastungsbeweis, der noch beigebracht weren muß."

Er hatte diese frage ungern hinzugefügt, denn er sah wohl wie sehr Ellinor das Geheimniß ihrer Ueberzeugung von Dixon's Unschuld bewahrte, allein er dachte, sie, die sanfte schüchterne Frau, werde wohl irgend eine Hülfe wissen, und er hätte ihr so gern beigestanden, besonders da durch diesen unglücklichen Zufall die Zeit zum Handeln noch abgekürzt worden war.

Aber Ellinor anwortete ihm kaum auf seine Frage. Sie gab allen seinen Voschlägen nach, allein sie schenkte ihm ihr Vertrauen nicht und er mußte sich dieses Zurückweisen seiner Theilnahme gefallen lassen.

Da waren sie abermals in den öden Wartesaal mit der glänzend gemalten Decke, dem kalten schmutzigen Fußboden und den unzähligen Fenstern und Thüren. Ellinor war aus lauter Herzeleid still und ergeben. Ihre Zofe machte zehnmal mehr Aufheben von der Unnannehmlichkeit, obwohl sie keinen Grund zur Cle hatte.

Endlich verstrich die Zeit; sie segelten wieder an Elba vorüber und langta in Marseille an. Jetzt erst empfand Ellinor den ganzen Werth eines solchen Begleiters, wie sie an Doktor Livingstae hatte.

Virzehntes Kapitel.

„Wohin nun?" sagte der Domherr, als sie den Bahnhof von London Bridge einfuhren.

„Nach der Great Western Bahn", sagte sie. „Hellingford liegt an jener Linie. Aber jetzt müssen wir uns trennen."

„Darf ich nich mit Ihnen nach Hellingford gehen? Jedenfalls werden Sie mir erlauben, Sie an die Bahn zu begleiten, um Ihnen meinen letzten Dienst zu leisten, Ihnen das Billet zu lösen und Sie an den Wagen zu bringen."

Sie begaben sich an jenen Bahnhof und erfuhren, daß der nächste Zug erst in zwei Stunden abgehe.

(Fortsetzung folgt.)

jend kurz und mächtig leitete. Redner schildert nun, wie die Vollendete die Mission der Trübsal angesehen und verwerthet, wie sie, fast herausgedrängt aus den Grenzen ihres Königreichs, sich doch aus ihrem kindlichen Glauben, aus ihrer ausharrenden Hoffnung nicht habe herausdrängen lassen; er erklärte ferner, welches in der Schule des Unglücks ihr politischer Katechismus gewesen und geblieben sei, wie sie von Haus aus die Flammen der Begeisterung geschürt und weitergetragen, vor der die Kette der Fremdherrschaft schmelzen sollte. Daß heute nicht blos diejenigen ihre Dankeswallfahrt zum Grabe der Königin richteten, in deren Kinderherzen sich das Bild der königlichen Dulderin unvergänglich eingegraben oder die als Jünglinge den gefeierten Namen um die Fahne der Befreiungskriege schweben sahen, — daß es Tausende von Nachgeborenen hierher zöge, lüge in dem Bedürfniß eines Dankes, der für so viel ausgestandenes Leid gleichsam Ersatz bieten und die Anerkennung in sich schließen sollte, Sie habe mitgegflanzt, was wir geerntet. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Eins habe sie gepeinigt, „wer weiß, ob ich in preußischer Erde begraben werde" — Preußens Erde, Preußens Volk hege heute die Heißgeliebte, Vielgeliebte wie einen Schatz. Indem der Redner darauf hinwies, wie oft die Grabkapelle von Charlottenburg Zeugin gewesen verborgener Gebete, einsamer und weittragender Gelübde, inniger Danksagungen bei entscheidenden Wendepunkten der vaterländischen Geschichte, schloß er seine Rede mit einem freien Gebet. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede: „Selig, ja selig ist der zu nennen," sprach der Geistliche den Segen, womit die Feier ihr Ende erreichte. Beide Kaiserliche Majestäten begaben sich hierauf nach der Gruft, und legten daselbst auf den Sarg der Königin Luise Lorbeerkränze und Palmenzweige nieder. Um 12 ein halb Uhr verließen die Kaiserlichen Majestäten das Mausoleum und begaben sich nach Berlin zurück.

— Die Theilnahme des Deutschen Volkes hat sich, wie bei anderen Festtagen des Königlichen Hauses, auch an dem gestrigen bedeutungsvollen Gedenktage, dem hundertjährigen Geburtstage Ihrer Majestät der Hochseligen Königin Luise am 10. März d. J. in sehr erfreulicher und erhebender Weise gegen Se. Majestät den Kaiser und König kund gegeben. Aus den verschiedensten Theilen des Landes sind Sr. Maj. zahlreiche Erinnerungsblätter, Andenken, Telegramme, Gedichte, musikalische Kompositionen 2c. eingesandt worden.

— Der Kaiser spendete für die Ueberschwemmten an Elbe, Oder, Weichsel und Rhein 20,000 Mark aus seiner Chatulle, welche gestern dem Minister des Innern übermittelt worden sind.

— Fürst Bismarck soll wieder etwas unpäßlich sein. Er scheint sich auf dem jüngsten Spazierritte im Thiergarten eine leichte Erkältung zugezogen zu haben, die jedoch keineswegs ernsterer Natur ist. Der Fürst, der zahlreiche Besuche emgfängt, widmet sich mit großem Eifer der Erledigung der Staatsgeschäfte. Im Frühjahr beabsichtigt der Fürst einen Ausflug nach seinen lanenburgischen Besitzungen, wo er vielleicht auch seinen Geburtstag in stiller Zurückgezogenheit begehen wird.

— Die Regierung beabsichtigt dem Vernehmen nach, aus Anlaß der Ueberfluthungen der Elbe und dadurch verursachten Verheerungen, dem Landtage ein Nothstandsgesetz vorzulegen, durch welches eine Unterstützung der Verunglückten und die Wiederherstellung der beschädigten gemeinnützigen Anlagen aus Staatsmitteln bestimmt werden soll. In gleicher Weise hat der Landtag im Jahre 1873 Geldmittel zur Beseitigung des durch die Sturmfluth der Ostsee vom 12. und 13. November 1872 hervorgerufenen Nothstandes bewilligt.

— Zur Angelegenheit des Grafen Harry v. Arnim theilt die Kreuzzeitung Folgendes mit: „Wie verlautet, ist das auf dem Familientage einstimmig an den Kaiser von der Familie gerichtete Gnadengesuch, welches unter Anderem hervorhob, daß eine Verbüßung der Haft das Leben des Grafen Arnim im höchsten Maße gefährden würde, auf den gemeinschaftlichen Bericht des Reichskanzlers und des Justizministers abschlägig beschieden worden.

München, 8. März. Von Döllinger steht ein neues, interessantes Werk in Aussicht, das bei C. H. Beck in Nördlingen demnächst erscheinen wird. „Ungedruckte Berichte und Tagebücher zur Geschichte des Konzils von Trient." Dieses Werk bildet den ersten Band der „Sammlung von Urkunden zur Geschichte des Tridentischen Konzils," deren Herausgabe der unermüdliche Münchener Kirchenhistoriker seit Jahren beabsichtigt, und die nun in Bälde reif zum Abschlusse ist. Die Materialien zu einem zweiten, vorzüglich Briefe und Denkschriften enthaltenden Bande, liegen größtentheils bereits vor.

Caub, 11. März. In der vergangenen Nacht sind durch Bergrutsch hier acht Häuser verschüttet und 26 Personen getödtet worden. Die Bahnverbindung ist unterbrochen.

Ausland.

In **Belgien** macht sich eine immer mehr um sich greifende feindselige Stimmung zwischen den Klerikalen und den Liberalen geltend. Die Fastenbriefe der Bischöfe fachen die hier und da erst glimmende Flamme der Zwietracht immer stärker an; unter allen zeichnet sich der Hirtenbrief des Bischofs von Lüttich aus, der den gläubiben Katholiken jede Gemeinschaft mit jenen ihrer Mitbürgern untersagt, die ihre Kinder in liberalen Schulen unterrichten lassen oder Mitglieder liberaler Wahlgesellschaften sind u. s. w. Wer Wind säet, wird Sturm ernten! Der Episkopat will es zum offenen Konflikt treiben, er mag sich vorsehen!

Konstantinopel, 9. März. Die Pforte unterhandelte mit hiesigen Bankiers wegen einer Anleihe von 1 Million L. zur Bezahlung der türkischen Truppen; die Bankiers wiesen jedoch, trotz der ihnen angebotenen 18 prozentigen Zinsen, das Anlehen-Geschäft ab.

Paris, 10. März. Das „Journal offiziel" publizirt die bereits gemeldete Zusammensetzung des neuen Ministeriums. Dufaure ist zum Konseilpräsidenten ernannt worden und übernimmt auch das Kultusministerium, welches vom Unterrichtsministerium getrennt wird. (Das neue Misterium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Dufaure, Vizepräsident des Conseils, Minister der Justiz und Kultusminister, Ricard Minister des Innern, Herzog Decazes Minister der auswärtigen Angelegenheiten, de Cissey Kriegsminister, Fourichon Marineminister, Leon Say Finanzminister, Christophle Minister der öffentlichen Arbeiten, Teissereuc de Bort Minister des Ackerbaues und des Handels, Waddington Minister des öffentlichen Unterrichts.)

(Spanien.) In der vorigen Woche haben, wie vor mehreren Monaten, wieder Konflikte zwischen der englischen und der spanischen Küstenwache bei Gibraltar stattgefunden. Ein spanisches Zollschiff nahm ein englisches Fahrzeug fort, dessen Besatzung jedoch schließlich die des Zollkutters überwante und gefangen nach Gibraltar führte. Wie der „Ag. Havas" aus Madrid gemeldet wird, wurde der Minister des Auswärtigen wegen dieses Vorfalls vorgestern in der Kammer interpellirt. Derselbe erklärte, er habe dem Vertreter Englands bereits davon Mittheilung gemacht, Spanien werde eine ausreichende Genugthuung und eine Unterdrückung der englischen Kontrebande bei Gibraltar fordern.

* Der lit.-pol. Feuilleton-Beilage zur Gartenlaube entnehmen wir folgendes über **Kulursiege:** „Wenn eine spätere Geschichtsschreibung die verabscheuungswürdigsten Verbrecher unserer Tage aufzählen wird, so wird sie in erster Reihe neben dem Scheusal Thomas den spanischen Kronenjäger Don Carlos nennen, der jetzt mehrere Jahre hindurch sein angebliches Vaterland ohne jedes menschliche Erbarmen mit Feuer und Schwert heimgesucht, mit blutiger Gewaltthat jeder Art, mit Brand, Mord, Räuberei und Plünderung aus keinem anderen Grunde überzogen hat, als um auf diesem verbrecherischen Wege sich selber einen Thron zu erjagen, den er in friedlicher Weise nicht erlangen können. Hätte man diesen Menschen gefangen, der Andere für sich bluten und morden ließ, ohne jemals selber auch nur ein einziges Zeichen persönliches Muthes zu geben, so würden in Spanien Unzählige aufgetreten sein und für ihn den Tod des Verbrechers gefordert haben. Man hat ihn aber, wahrscheinlich um sich Verlegenheiten zu ersparen, nach erreichter Besiegung ungestört nach Frankreich hienüber schleichen lassen, wo er freilich gerade mit dem Eintritte einer für seine Sache sehr unglücklichen Wendung angekommen ist. Denn in Frankreich hat so eben die in den großen Wahlen sich aussprechende Stimme des Volkes den Jesuitismus bis auf Weiteres aus der Herrschaft verdrängt, und mit dieser Niederlage hat auch die Sympathie für den spanischen Thronspekulanten jede nachdrückliche Macht verloren. Der Pfaffenfreund Buffet, vor Kurzem noch ein allgewaltiger Minister, ist heute ein machtloser Privatmann, aus den herrschenden Regionen weht ein anderer Wind und man hat sofort dafür gesorgt, dem blutbefleckten Frömmlingsgenossen einen Fingerzeig nach der Grenze zu geben. Bald werden die Blätter über seine Landung in England berichten, wo er hinlängliche Muße finden wird, in tiefer Verlassenheit über die Macht des unfehlbaren Papstes und seiner schwarzen Heerschaaren nachzudenken, die ihn zu seinem aufrührerischen Unternehmen angefeuert und ihn, trotz ihrer Anstrengungen, vor einem lächerlichen Uutergange nicht schützen konnten.

Wie die Dinge nunmehr nach der Besiegung des Karlismus in Spanien sich gestalten, ob dort liberale oder klerikale Grundsätze zur Herrschaft kommen werden, das kann wohl unsere Aufmerksamkeit beschäftigen, aber es bleibt ohne direkten Einfluß auf unsere eigenen Verhältnisse. Die Durchsetzung des Don Carlos war ein heiß erstrebtes Hauptziel der römischen Weltpolitik, mit ihm und dem in einen Priesterstaat umgeschaffenen Frankreich sollte im Laufe der Zeit der große Schlag des Pfaffenthums gegen Deutschland und Italien geführt werden. Man sah, es war nach beiden Seiten hin ein gewaltiges Feuer in der Betreibung dieses bis in das kleinste ultramontane Winkelblatt hineinlodernden Planes, und das gesammte schwarze Heer aller anderen Länder verlor in seinen waghalsigsten Unternehmungen den Muth oder die Frechheit nicht, so lange daraus noch eine Hoffnung zu schöpfen war. Damit ist's nunmehr für's Erste aus. Mit dem rechtzeitig zur Besinnung gekommenen Frankreich und mit dem jungen spanischen König Alfonso, mag er noch so stark in die Hände der Jesuiten gerathen, lassen sich Kreuzzüge und abenteuerliche Absichten auf eine jesuitische Weltherrschaft nicht verwirklichen. Wie der Wahlsieg in Frankreich, so bedeutet auch der Sieg über den Karlismus in Spanien einen Sieg der Aufklärung und Kultur über eine mächtige Verschwörung zur geistigen Verdummung und politischen Knechtung der ganzen Menschheit. Wir hoffen, das Beispiel vorwiegend oder durchgreifend katholischer Völker, die einer hereindrohenden Pfaffenherrschaft sich jetzt erwehrt haben, wird für die nächsten Wahlen auch aufrüttelnd und ermunternd wirken auf weite Schichten unseres deutschen Volkes.

Westfalen und Rheinland.

— **(Erkenntniß des Obertribunals.)** Am 19. Jan. d. J. hat das Obertribunal ein für die Landwirthe sehr wichtiges Erkenntniß gefällt. Ein Landwirth, welcher ein bei ihm großgewordenes, oder sonst aufgestelltes Stück Vieh schlachtet uud dasselbe im Ganzen oder in einzelne Stücke zerlegt, veräußert, wird als Metzger betrachtet und kann angehalten werden, für seinen Dilettantismus die Gewerbesteuer als Metzger zu bezahlen.

* **Gelsenkirchen,** 13. März. Das gestern im Turnlokale des Gelsenkirchener Turn-Vereins von dem hiesigen Turnverein zum Besten der Ueberschwemmten in Schönebeck veranstaltete Konzert nebst theatralischen Aufführungen unter Mitwirkung der Bochumer Kapelle und des Gesang-Vereins „Liederkranz" ist in der That als ein recht genußreiches in Bezug auf die Unterhaltung wie für den angekündigten Zweck ersprießliches zu bezeichnen. Die einzelnen Konzertpiecen der Kapelle unter der tüchtigen Leitung des Kapellmeisters Herrn Pursche wurden mit der größten Präzision unter Beifall und da capo vorgetragen. Besonders aber verdient Herr Pursche als Violin-Virtuose in „Großmütterchen", Ländler für Streichquartett, der Erwähnung. Die theatralischen Aufführungen wirkten recht zufriedenstellend auf das Publikum. Unter lauten Beifallsbezeugungen gelangten die Gesangvorträge des Gesangvereins „Liederkranz" zum Vortrage und gereicht es uns zur besonderen Freude zu vernehmen, daß dieselben nicht unwesentlich zu einem zahlreichen Besuche beigetragen haben. Wo vereinte Kräfte zusammenwirken und wo das deutsche Lied sich mit deutscher Kraft verbindet, da vermag man etwas Ganzes zu erzielen und sind wir somit in der Lage, einen Ertrag von zirka 300 Mark den Nothbedrängten in Schönebeck zuweisen zu können.

* **Gelsenkirchen,** 13. März. In den Zeitungsberichten lesen wir fast die gleichlautende Notiz über die Witterungsverhältnisse wie folgt: „Sechsundzwanzig Tage (bis zum 10. ds.) Regen und noch immer nicht viel Aussicht auf gutes Wetter! In der Na[illegible] 13. auf Montag den 14. Februar sch[illegible] des ziemlich starken Frostes, welche[illegible]eherrscht hatte, trat Thauwetter mit R[illegible] großen Schneemassen, welche auf der Erde lagen, binnen eines oder zwei Tage vollständig aufgelöst wurden. Seit jenem Umschlag ist bis heute kein Tag vergangen, an dem es nicht geregnet hätte, und wie viel Tage waren darunter, an welchen es stundenlang vom Himmel goß. Der Sturm, der dieser Tage mit Donner und Blitz, mit Regen- und Hagelschauern über unsere Stadt tobte, hat mehrfach die Dächer in der Stadt beschädigt." Das herrschende Unwetter hat jedoch mit gestern seinen Höhepunkt erreicht. Infolge eines gestern gegen Abend sich bildenden Gewitters wurden wir von einem furchtbaren Hagelschauer heimgesucht, welcher einen orkanähnlichen Sturm im Nachzuge hatte. Zahlreiche Beschädigungen an Gebäuden, Dächern u. dgl. m. sind vorgekommen. Das Steigerhaus unserer freiwilligen Feuerwehr ist auf einen Haufen geworfen worden. Heute ist wieder der schönste Sonnenschein und wäre zu wünschen, daß uns Pluvius mit seinem nassen Element Valet sagte.

Bochum, 9. März. In dem Gastlokal des Herrn Nicken in der Maarbrückerstraße fand gestern Abend eine Revolver-Affaire mit blutigem Ausgang statt, deren Veranlassung ein fast unerklärliches Mißverständniß gewesen zu sein scheint. Der Wirth hatte den Instrumentenhändler Henschel, weil er stark angeheitert war, aus dem Lokale entfernt und ein gewisser Kottenhof dem ersteren hierüber Vorstellungen gemacht und für das fernere Verbleiben des Henschel im Lokal gesprochen. Dieser aber glaubte, er sei von Kottenhof beleidigt worden, ging in den Laden des Herrn Landmann, kaufte dort einen sechsläufigen Revolver, kehrte in das Gastlokal zurück und feuerte auf Kottenhof einen Schuß ab. Die Kugel ging in unmittelbarer Nähe des Rückgrats in den Rücken und ist wahrscheinlich (ihre Lage konnte noch nicht festgestellt werden) bis an die vordere Seite des rechten Schenkels gedrungen. Durch die ärztliche Untersuchung konnte noch nicht ermittelt werden, ob die Wunde lebensgefährlich ist. Der 2c. Henschel ist daher vorläufig auf freiem Fuß gelassen worden. Eine zuverlässige Cruirung der Ursachen dieses Vorfalls ist auch noch nicht möglich gewesen, da der Verletzte sowie der Thäter sich in ihrem Aussagen widersprechen.

— Herr Ober-Bürgermeister Becker zu Dortmund hat die auf ihn gefallene Wahl zum Ober-Bürgermeister der Stadt Düsseldorf definitiv angenommen.

Barmen, 10. März. An Verkehrsstörungen durch Hochwasser sind uns von kompetenter Seite heute mitgetheilt: Gütertrajekt bei Kastel und Mainz, sowie Rüdesheim und Bingerbrück; Strecke Plettling-Deggendorf der bairischen Staatsbahn. — Auch die Hafenanlagen von Duisburg sind sämmtlich unter Wasser und werden Güter dorthin nicht mehr befördert. (G.-A.)

Schwerte, 10. März. In Folge des anhaltenden Regenwetters ist gestern Abend auf der Bahnstrecke zwischen hier und Westhofen eine Dammrutschung vorgekommen, wodurch das rechte Geleise bis diesen Morgen unfahrbar war. Die rechtzeitige Entdeckung derselben hat großes Unglück verhütet. Auch in Grebenstein bei Kassel ist ebenfalls eine bedeutende Dammrutschung vorgekommen. Ein Güterzug entgleiste, so daß mehrere Wagen theils zertrümmert, theils stark beschädigt wurden.

Botrop, 10. März. Auf der Zeche Prosper ist die Rotzkrankheit unter den Grubenpferden ausgebrochen. Vierzig Pferde waren bereits der Krankheit erlegen, ehe erkannt wurde, daß es obengenannte war. Gestern wurden zirka achtzig Pferde getödtet. Alle Fahrschachte müssen desinfizirt werden, so daß der Betrieb vielleicht einer längeren Störung unterliegen wird. Da fast 6 Wochen vergingen, ehe die Krankheit erkannt wurde, ist nicht zu beurtheilen, ob und in welchem Maße eine Uebertragung des Ansteckungsstoffes nach auswärts stattgefunden hat.

Düsseldorf, 10. März. Der Rhein ist seit gestern 9½ Zoll gewachsen und überschwemmt jetzt die Mühlenstraße, Friedrichsplatz und Rheinstraße bis zur Flingerstraße.

— Vor einigen Tagen wurde im Rhein ein Hauptbuch der Düsseldorfer Gewerbebank aufgefischt. Die Untersuchung in Betreff des aufgefundenen Buches hat ergeben, daß der verhaftete Buchhalter dasselbe beseitigt und in dem von ihm fälschlich angelegten neuen Buche die Summe von 5000 Thalern nebst Zinsen seit dem Jahre 1870 auf den Namen einer ihm verwandten Dame an der Stelle eines wirklichen Spareinlegers eingetragen hat. Das aufgefischte Buch, welches nach der Aussage Sachverständiger höchstens 3 Tage im Wasser gelegen sein konnte, zeigt auf verschiedenen Seiten gestrichene Stellen, die noch weitere Fälschungen vermuthen lassen. Der Verhaftete hat die Fälschung von 5000 Thaler eingestanden, leugnet aber, daß ihm andere Fälle bekannt seien. — Gestern sprang ein Ulan in den Spee'schen Graben, um seinem Leben aus bis jetzt noch nicht bekannten Gründen ein Ende zu machen.

Köln, 11. März. Der Rhein ist seit gestern Nachmittag hier 9 Zoll gestiegen. Heute Morgen um 6 Uhr zeigte der Pegel 27 Fuß 8 Zoll rheinisch.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Bergm. Franz Keim mit Maria Kath. Schmelter beide a. Gelsk. Stellmacher Aug. Adolf Mulks mit Amalie Auguste Fränkel beide a. Schalke. Eisendreher Friedrich Theodor Vitt mit Math. Lange beide a. Schalke. Rechnungsführer Herm. Broich mit Emma Dülmann beide a. Bulmke.

Heirathen.

Bergm. Adam Domurat mit Auguste Henriette Settau beide a. Schalke. Fabrikarb. Peter Wilh. Braukhoff mit Friederike Amalie Malsch beide a. Schalke. Fabrikarb. Joh. Scheffer mit Aug. Chri[illegible] Wilhelmine Friederike Rudolph beide a. Schalke.

Geburten.

Henriette, T. d. Fabrikarb. Georg Kettner a. Schalke. Franzis[illegible] T. d. Bergm. Johann Fehlinger a. Schalke. Maria Regina Jose[illegible] T. d. Bäckers Franz Demes a. Gelsenk. Josephine, T. d. Schu[illegible] August Stiffel a. Gelsenk. Christine Elisabeth, T. d. Bergm. H[illegible] Marienthal a. Gelsenk.

Sterbefälle.

Maria Wilms geb. Sandmann, Ehefr. v. Maschw. Joh. W[illegible] 40 J. 7 M. 10 T. al. a. Gelsenk. Mathilde Franziska Alb[illegible] Bornscki 4 M. 1 T. alt a. Schalke. Wirth Wilhelm Dittmar[illegible] J. 10 M. 17 T. alt a. [illegible] Otto Reuter 3 J. 9 M. 20 T. a. Gelsenk. Johan[illegible] 8 J. 8 M. alt a. Gels[illegible] Mathilde Humbu[illegible]nk. Marie Woffidlo 2 alt a. Bulmke.

Gelsenkir[illegible] Amtmann: K[illegible]

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Anfertigung
von
Herren-Anzügen
nach Maaß,
sowie
Magazin
fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben.
Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.
Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager
in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Annonce.

Um baldige Einsendung der
Strohhüte
zum **Waschen** und **Façonniren** bittet die Modehandlung von
Frau H. Schmidt,
Schalke, Friedrichstr. 268a.

Mehrere Stuben
n oberen Stock zu vermiethen und am 1. April zu beziehen. Bei wem, sagt d. Exp. d. Bl. 219

Scharfen Rheinsand
empfiehlt für **Neun Mark** pro Wagen 200 Ctr. ab Hochfeld
1091 **Herm. Wolff.**

Tokayer Ausbruch
zu haben bei 326
Fritz Stemmann.

Verkauf
eines Geschäftshauses und Baustellen.

Die bei Zeche Wilhelmine Viktoria in Heßler, an der Chaussee von Gelsenkirchen nach Altenessen belegene frühere Ackermann'sche Besitzung, bestehend aus einem 2 Stock hohen Wohn- und Geschäftsh[aus]e, nebst geräumigen Nebenhäuden; einem Grundkomplex ca. 2 Morgen, geeignet und etheilt zu mehreren Baustellen, [w]e ich im Auftrage der jetzigen [E]nthümer
Samstag den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr,
[r]t und Stelle in Abtheilungen auch im Ganzen öffentlich [m]ietend unter günstigen Zahlbedingungen zum Verkaufe [b]etzen. In dem Hause wurden mehreren Jahren Gast- und [S]enkwirthschaft betrieben. [D]Einrichtung entsprechen[d] [B]reibung einer Bäcker[ei] [H]andel ꝛc.
[G]elsenkirchen, im März
W. Behn

Einladung.

Zur Geburtstags-Feier unsers allverehrten Kaisers und Königs, der am 22. d. Mts. in sein 80. Lebensjahr tritt, habe ich in meinem Lokale, **Wilhelmsgarten, Schalke,** auf Abends 1/2 8 Uhr ein

Festessen,
verbunden mit
KONZERT und BALL

veranstaltet, und erlaube ich mir die Bewohner von Schalke und Umgegend zu recht reger Betheiligung ergebenst einzuladen.
Eine Liste zur Unterzeichnung ist bereits in Umlauf gesetzt. Der Preis des trockenen Kouverts ist auf 2 ℳ 25 ₰ bestimmt und das Entree zum Ball für Nichttheilnehmende am Festessen auf 75 ₰ festgesetzt. 359
Schalke, den 6. März 1876.
Wwe. Brennecke.

Fahnen.

Zum bevorstehenden **Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm I.** empfehle **Fahnen** aus der **Bonner Fahnenfabrik** in allen Sorten.
Jacob Heller.
378

Michels Söhne,
1039 Schalke, Friedrichstraße 298.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Zur bevorstehender
Frühjahrs-Saison
zeige ich hiermit den Empfang der neuesten Sachen in allen Sorten **Kleiderstoffen,** sowie **Tuchen, Buxkins** ergebenst an. Gleichzeitig empfehle mich in Anfertigung von
Konfirmanden-Anzügen
für Knaben und Mädchen.
Jacob Heller,
325 **Kreuzstraße.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete
Vereinsstraße 616
eine
Druckerei und Schönfärberei
und empfehle mich dem geehrten Publikum von Gelsenkirchen und Umgegend bestens. Aufträge zum Waschen aller Arten Kleidungsstücke ꝛc. werden schnellstens bei billigen Preisen ausgeführt.
375 Hochachtungsvoll
Oscar Klenke.

In fünf Monaten nach notarieller Urkunde über 14400 Abonnenten.
Zum Abonnement für das II. Quartal empfohlen:
Neues Berliner Tageblatt
mit seinen drei Gratisbeilagen
Berliner Gartenlaube (illustrirt), **Berliner Fliegende Blätter** (illustrirt), **Vereinsfreund.**
Preis pro Quartal nur 5 Mark für alle vier Blätter zusammen.
Keine deutsche Zeitung hatte sich bisher eines solchen Erfolges zu erfreuen.
Das **„Neue** Berliner Tageblatt", welches täglich in mindestens 3 Bogen größten Formats auf gutem weißen Papier in sauberstem Druck erscheint, verdankt seinen rapiden Aufschwung der Reichhaltigkeit, Uebersichtlichkeit, Gediegenheit und Originalität seines Inhalts. Solche Fülle von Material bei einem so überaus niedrigen Abonnementspreis wurde bisher von keiner Zeitung geboten.
Das „Neue Berliner Tageblatt", Eigenthum der Redakteure desselben, vertritt in politischer Beziehung den wahren und wirklichen Rechtsstaat auf breitester, freiheitlicher Grundlage; in kommunaler die volle und von keiner Seite bevormundete Selbstverwaltnng der Gemeinden; in sozialer diejenigen Prinzipien, welche zwischen dem Einfluß des Großkapitals und den berechtigten Ansprüchen der arbeitenden Klassen den einzig möglichen Ausgleich bieten. Neben einem vollständigen genauen Kourszettel finden Industrie und Handel in einer besonderen Beilage eingehende Erörterung. — Ein fesselndes Feuilleton bietet gediegenen Unterhaltungsstoff. Das nächste Quartal wird mit einem spannenden Roman von Wilkie Collins beginnen.
Bei gefl. Bestellungen bitten wir auf den Titel: **„Neues** [B]erliner Tageblatt" genau zu achten. Abonnements nehmen [a]lle deutsche Reichspostanstalten **täglich** entgegen; doch liegt es im [I]nteresse der Abonnenten, ihre Bestellungen bis zum 25. März [z]u machen, am 1. April bestimmt in den Besitz des [B]lattes [zu] gelangen.
[Die] Inserate im „Neuen Berliner Tageblatt" haben bei [der] großen Verbreitung die Lage den wirksamsten Erfolg.

Krieger- u. Landwehr-Verein Gelsenkirchen.

Der Verein feiert den diesjährigen
Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs
am Mittwoch den 22. März
in folgender Weise:
Morgens 6 Uhr: **Reveille.**
Morgens 8 1/2 Uhr: **Kirchengang.**
Morgens 11 Uhr: **Parade auf dem alten Markt.**
Nach derselben:
Früh-Konzert
im Vereinslokal (Tonhalle von Fr. Schürmann).
Nachmittags 1/2 5 Uhr:
Antreten auf dem alten Markt. Abholen der Fahnen.
Festzug.
Nachmittags 6 Uhr:
Konzert und theatralische Aufführungen.
Abends 8 Uhr:
BALL.
Entree für Nichtmitglieder à Person 1 Mark. Damen frei.
379 **Der Vorstand.**



Die Zeche **ver. Praesident** bei Bochum beabsichtigt ihren
Grubenholzbedarf
für die Dauer ab 1. April bis 31. Dezember 1876 zu vergeben und werden Reflektanten gebeten, sich an den unterzeichneten Vorstand wenden zu wollen.
Lieferungs-Bedingungen und Bedarfs-Verzeichniß können ebendaselbst in Empfang genommen werden. 363
Zeche ver. Praesident, den 8. März 1866.
Der Vorstand.

Michels Söhne,
1040 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Unterzeichneter beabsichtigt am **Donnerstag den 27. April** seinen diesjährigen
Kursus
im Lokale des Herrn **W. Althoff** zu eröffnen. Die Stunden sind 5 1/2 Uhr für Kinder, 8 Uhr für Damen und Herren. Theilnehmer möchte ich bitten, ihre gefl. Anmeldungen beim Herrn W. Althoff zu machen. 355
Gelsenkirchen. Hochachtungsvoll
F. Kuhnhenn.

Dampfmühle.

Einem verehrten Publikum die ergebenste Mittheilung, daß, nachdem ich eine neue Dampfmühle angelegt habe, bei mir alle Sorten
Mehl, sowie Hühner- und Taubenfutter
stets vorräthig sind. Auch kann jederzeit in Auftrag gegebene Frucht in kürzester Zeit bei mir gemahlen werden.
Gelsenkirchen, den 1. März 1876.
332 **Heinrich Mette** am Kaiserplatz.

Deutscher Verein
in Gelsenkirchen.
Mittwoch den 15. März cr., Abends 8 Uhr,
Vorstands-Sitzung.
Tagesordnung:
Besprechung über die Feier des Vereinsfestes.
Der Vorsitzende:
Cornelius.



Freiwillige Feuerwehr
Gelsenkirchen.
Donnerstag den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr,
Generalversammlung.
Der Vorstand.

Vaterländischer Frauen-Verein.
Mittwoch den 15. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr:
Versammlung z. Nähen.
Der Vorstand.

Kleesamen,
roth- u. weißblühend (prima Qual.)
Grassamen (Thimothe u. s. w.)
Gartensämereien,
Saatwicken,
Lupinen
empfiehlt billigst
J. C. Bargmann
in Heßler.

Ein Brauerlehrling
gesucht von
H. Dinsing,
377 Braubauerschaft.

Der in **Schalke,** Ecke der Kaiserstraße und der zur Kirche führenden Querstraße, gelegene
Bauplatz,
ca. 30 Ruthen groß, ist von mir zu kaufen.
E. Nachtigall
374 in Essen.

Ein neues großes
Steh-Schreibpult
für Komptoir oder Bureau zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. 316

Der rechtmäßige Eigenthümer eines mir in vergangener Nacht zugeflogenen neuen
Cylinderhutes
kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren bei mir in Empfang nehmen.
Julius Herx.

Ein Laufbursche,

welcher eine ziemlich gute Handschrift schreibt, gegen hohen Lohn gesucht. Durch wen, sagt d. Exp. d. Zeitung.! 38[0]

Berliner Börse
vom 13. März 1876.

Wechsel.			
Amsterdam . .	100 Fl.	8 T.	3 169,45bz.
do.	100 Fl.	2 M.	3 168,70bz.
London	1 L. Sterl.	8 T.	4 20,48bz.
do.	1 L. Sterl.	3 M.	4 20,315 bz.
Paris	100 Fr.	8 T.	4 81,30bz
Belg. Bankpl.	100 Fr.	8 T.	3 1/2 81,15bz.
do. do.	100 Fr.	2 M.	3 1/2 80,80bz
Wien, öst. W.	100 Fl.	8 T.	4 1/2 176,50 bz.
do. do.	100 Fl.	2 M.	4 1/2 175,25 bz
München, s. W.	100 Fl.	2 M.	
Augsb., s. W.	100 Fl.	2 M.	
Petersburg . .	100 S. R.	3 M.	6 263,00 bz.
do.	100 S. R.	3 M.	6 261,00 bz.
Warschau . . .	100 S. R.	8 T.	6 263,70 bz.

Bankdiskonto: Berlin f. Wechs. 4 %, f. Lombard 5 %, Bremen 5%, Frankf. a. M. 4 %, Hamburg 5 3/4 %

Geldsorten und Banknoten.	
Dukaten per Stück . .	9,56 G
Souvereigns per Stück .	20,44 G
Napoleonsd'or p. Stück	16,29bz
do. p. 500 Gr.	1405G
Dollars per Stück . .	4,16 G
Imperials per Stück . .	—,—
do. p. 500 Gramm	1395,00bz
Fremde Bankn. p. 100 ℳ	99,83 bz
do. einlösbar in Leipzig . . .	—,—
Franz. Bankn. p. 100 Fr.	81,40bz
Oester. Bankn. p. 100 Fl.	176,20 bz
do. Slbguld. p. 100 Fl.	—,—
do. Viertgld. p. 100 Fl.	181,00 bz
Russ. Bankn. p. 100 Rbl.	263,75bz
Consolidirte Anleihe .	105,10 bz
4% Staats-Anleihe . .	99,90 bz
3 1/2 % Staatsschuldsch.	99,90bz
Oester. Papier-Rente .	59,90 G
do. Silber-Rente .	63,—bz
Berg.-Märk. B. . . .	83,75 bz
Aachen-Mastricht . .	24,60 bzG
Köln-Mindener . .	102,25 bz
do. Lit. B. .	98,25 bz B
Hannover-Altenb. . .	18,—bz
Münster-Hammer . . .	98,—B
Rheinische	—,—*)
do. Lit. B. (gar.)	93,—bzG
Rhein-Nahe	16,90 bz

*) abg. 118,50bz à 40% 113,25bz

Bergwerks- und Hütten-Gesellschaften.	
Aachen-Höngen. Bergw.	85,— G
Arenberg. G. f. B.- u. H.	1,55—G
Berg.-Märk. Bergw.-V.	22,—G
Berg.-Märk. Ind.-Ges. .	77,55G
Bochum. V. f. B. Gstf.	43,50B
Bochumer Bergw.-Ges.	132,— B
Bonifazius	65,—G
Borussia, i. Dortmund	161,—B
Centrum	36,90bz
Commerner Bergw.-V.	89,50 G
Courl	66,—G
Deutscher Bergw.-Ver.	10,— G
Dortmunder Union . .	11,—G
Gelsenkirchener Bergw.	108,—G
Georg-Marien B. u. H.	76,50G
Hagener Gst.-Fabr. .	8,—G
Harkort'sche Bergw. .	15,—G
Harkort'sche B. convert.	34,—B
Harpener Bergbau-Ges.	115,20G
Hibernia und Shamrock	41,— G
Hörder B.- u. H.-Ver.	51,10B
Hochdahl	24,—G
Kölner Bergwerks-Ver.	92,50 G
Köln-Müsener Bw.-Ver.	29,—B
König Wilh. Bergw.-V.	26,75bz
Louise Tiefbau . . .	31,90bz
Magdebg. Bergw.-A.-G.	121,10G
Massener Bergw.-Ges. .	30,—G
Märkisch-W. B.-V. . .	72,50G
Mechernicher B.-A.-G.	125,50G
Menden u. Schwerte EIG	51,— G
Phönix, G. f. B. u. L. A.	51,50 G
Hüttenbetrieb L. B.	43,25 G
Pluto, Bergwerks-Ges.	59,— B
Preuss. Bw.- u. Hütt.-G.	65,— B
Remsch. Stahlw.-Ges. .	—,—
Rhein.-Westf. Ind.-Ges.	21,— G
Ritterburg, Steink. Bw.	—,25 B
Siegrhein. Bergw.-Ver.	—,—
Steinhauser Hütte Lit. A.,	—50G
do. do. Lit. B.	—,10G
Westphäl. Draht-I.-Ver.	41,—G
Westphäl. Union . .	8,90B
Wilhelmine Viktoria .	58,—G

Fruchtpreis.
Neuß, 13. März.

		M.	Pf.
Weizen	1. Qualität . . .	20	60
à 100 Kilo	2. „ . . .	19	10
	3. „ . . .	—	—
Landroggen	1. „ . . .	15	50
à 100 Kilo	2. „ . . .	14	50
Gerste	Winter- . . .	—	—
à 100 Kilo	Sommer- . . .	—	—
Hafer à 100 Kilo	. . .	17	—
Buchweizen	1. Qualität . .	16	70
à 100 Kilo	2. „ . . .	—	—
Rübsen (Aweel) à 100 Kilo		—	—
Raps		—	—
Kartoffeln . . .		6	—
Heu à 50 Kilo	. . .	5	40
Roggenstroh à 100 Kilo		7	80
Rüböl pr. 100 Kilo in 100 Ctr.		7	—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise		7	—
Preßkuchen pr. 100 Kilo		7	—
Gereinigtes Oel pr. 100		2	—
Branntwein pr. 100 Liter (ohne Maklergeld)		—	—
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		29	—
Kleien à 50 Kilo .		—	80

Omnibus
Schalke-Gelsenk[irchen]
Richtung Schalke
Abfahrt Schalke beim [Wirth]: 7 8,30 10,30 Mg.
Abfahrt Gelsenkirchen [Rheinischer Hof] 7,20 22,315, N.

Zugleich amtl

An
An der hiesiger
bis spätestens zum
besetzt werden, mit
Mark verbunden i
Qualifizirte Be
zeichneten einreiche
Gelsenkirchen,

Nach §. 2 des
231[5] hat die Sta
zu welchem die P
1851, 15. Dez.
lieren.
Mit Bezug hi
der bezeichneten K
ledigen, daß diesel
lung gegeben, ode

1. bei der Gen
2. „ „ Kon
3. „ „ Kass
waltung der
4. bei dem Ha
5. „ „
6. bei der unte
und Bau-K

1. bei den Reg
2. „ „ Be
3. „ der Lan
4. „ „ Kre
5. „ den Ka
den Provin
falen, Hess
6. bei den Be
7. „ „ Fo
8. „ „ Ha
9. „ „ Rei

zur Einlösung ge
Berlin, den

Kö
In Fürstenb

Beten, wenn d
hat Beruhigung z
Drang hervorgeru
Aber beten, de
und entwürdigt de

31) **Die**
Roman vo
Es blieb ni
Hotel zu gehen
bringen. Ellin
geben und entli
Domherr batte,
geräumt. Er
und ab, die B
sah er nach de
vor der Abfahr
in die Hand g
„Miß Wilk
thümlich, daß
werden meine
nehmen, wenn
Angelegenheit?
„Ja gewiß
ihm die Hand
sie fest. Sie
so freundlich v
ie Alles, was
ser, ihr schreibe
ag, Darf ich
ank" ihre Han
he Gewiß,
Wo erfahren
ub ir u
ste in
Gr